

Trockene Blutvergiftung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **4 (1946-1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trockene Blutvergiftung

Am Montag den 4. August kam ein junger Mann mit seiner treubesorgten Frau in meine Sprechstunde. Er hatte an der rechten Hand eine trockene Blutvergiftung. Obwohl ihn der Arzt geschnitten hat, ist doch kein Eiter gekommen. Er sagte ihm, der Eiter sitze tiefer. Ein kleiner, gelber, schmerzender Fleck war vorhanden und der Arzt schnitt ein zweites Mal, noch tiefer. Als das nicht wirkte, schnitt man im Spital nocheinmal, diesmal ganz tief, aber wieder kam kein Eiter. Die Aerzte waren natürlich besorgt, sowohl der Spitalarzt, als auch der behandelnde Hausarzt, weil kein Eiter floss. Beide sahen sie, dass eine trockene Blutvergiftung vorlag. Was sollte nun dagegen vorgenommen werden? Nochmals ein chirurgischer Eingriff oder eine Penicillin-Kur? Man beriet sich und entschloss sich mit Penicillin dahinter zu gehen, um die unbekanntenen Erreger anzupacken, bevor sie noch mehr Unheil anrichten konnten. Die Frau, die seinerzeit an einem Vortrag von mir teilgenommen hat, hatte Vertrauen zur Naturheilmethode gefasst. Der Mann war nicht so ganz dafür eingestellt, aber in dieser schwierigen Lage liess er sich von seiner Frau so weit beeinflussen, einmal zu mir zu kommen. Ich sah die Situation genau klar, denn ich kenne diese Fälle aus Erfahrung. Ich weiss, wie gefährlich die trockene Blutvergiftung ist, weiss auch aus vielseitigen Schilderungen, wie der Verlauf weiter geht. Mit der Zeit gibt es eben ein Absterben der Zellen. Man berät dann eine Amputation, um das Leben zu retten. Oft wird eine Hand, ein Arm, ein Bein geopfert, um einen Menschen dadurch am Leben zu erhalten! All dies hat sich vor meinem Geiste abgespielt, und ich sagte mir, diesem Manne müsse man rasch und gründlich helfen, bevor er nochmals in die Hände der Chirurgen komme. Ich habe ihm dann eine Injektion, also eine Einspritzung gemacht und zwar mit Lachesis und Echinacea, zwei der besten Mittel gegen diese Blutvergiftungen. Selbstverständlich in homöopathischer Dosis und habe ihm folgende Mittel mitgegeben: erstens Hepar sulf, um das Sammeln und Austreten des Eiters zu bewerkstelligen, zweitens Echinacea D 2, Calcium-Komplex-Pulver u. Hypericum-Komplex. Calcium-Komplex, damit sofort dieser biologische Kalk eingreifen kann und Leben in das ganze Geschwür bringe. Am Mittwoch um 8 Uhr erhielt ich nun ein Telephon, das mir berichtete, dass der Patient gestern beim Arzt gewesen sei. Es sei eine Menge Eiter geflossen und der Arzt habe erstaunt gesagt, jetzt sei das Problem gelöst. Der Patient hat natürlich für sich gedacht: «Ja, aber nicht durch den Chirurgen, nicht durch den Mediziner!» Er hat dem Arzt natürlich noch nichts gesagt. Wichtig ist, dass die Hand jetzt gerettet ist. Ich habe ihn gebeten, den ganzen Fall genau niederzuschreiben, und die Leser werden gelegentlich einen genauen Bericht über den Verlauf dieser ganzen Angelegenheit erhalten, und zwar deshalb, damit alle, die in eine ähnliche Lage hineinkommen, nicht aus Furcht eine falsche Behandlung gestatten, sondern sich einsetzen und sich für ihren eigenen Körper und Ihre Gesundheit wehren. Bei trockenen Blutvergiftungen heisst es vorsichtig sein, da hat der Chirurg nicht in erster Linie ein Wort zu sprechen, sondern die innere Naturheilmethode, die innere Medizin, wenn man so sagen kann.



Unsere Heilkräuter

HYPERICUM PERFORATUM (Johanniskraut)

«Was ist denn das für ein Geschrei dort drüben bei der alten Legföhre?» «Eine Heuschrecke hat einem Kinde einige Löcher in sein neues Sonntagsröcklein gefressen. Nun wird das Kind von der Mutter gescholten, die natürlich annimmt, das Kind hätte sich an Hagröschens Sträuchern herumgetollt und sei an den Dornen hängen geblieben. Dass das Kind nun schreit und unglücklich ist, kann man begreifen, denn es hat das Röcklein doch sofort ausgezogen, bevor es mit der kleinen Bergziege zu spielen bezogen und die Mutter weiss eben nicht, dass die Heuschrecken gerne Stoff nagen und schöne, gefranste Löcher in die schönsten Kleider fressen!» «Ja diese Heuschrecken, nicht umsonst haben sie diesen Namen bekommen», jammerte der Sonnentau, der am Rande der Sumpfwiese gerade seine runden, schön gezackten Blättchen im Kreise herum zurecht legte. «Es gibt eben immer noch solche, die rücksichtslos nur ihre eigenen Interessen wahren!» «Du brauchst etwas zu sagen», meldet sich da ein kleines, zierliches Mückenfräulein. «Deine molligen, runden Blättchen, die einem zum Ausruheplätzchen einladen könnten, sind schon manchem von uns zum Verderben geworden. Trotz Deinem schönen Namen Sonnentau bist Du ein ganz Gefährlicher. Durch die in der Sonne glänzenden Safttropfen lockst Du uns an, und wenn einer von uns durstig auf Deinen Blättchen Platz nimmt und Deiner Einladung folgend, zu trinken beginnt, dann hältst Du ihn fest mit Deinen Drüsenhaaren, rollst Deine Blättchen zusammen und der Arme kann sich wehren, wie er will, er kommt nicht mehr aus Deinen gefährlichen Fangarmen. Den ganzen Blutsaft saugst Du ihnen aus, bis sie tot sind und trotz Deinem schönen, lateinischen Namen *Drosera rotundifolia* bist Du eben doch ein Mörder und brauchst Dich über die Heuschrecke deshalb nicht so aufzuregen. Du könntest genug Nahrung aus Deinem feuchten Moorboden ziehen und hättest es gar nicht nötig, andere, die auch gerne leben, zu töten, um Deine fetten Blätter noch dicker werden zu lassen!» «Ich kann mich manchmal gar nicht mehr recht trösten», jammert da das kleine Massliebchen, «wenn ich mein Blumenkleidchen ganz schön zurecht gemacht habe, kommt das kleine Geisschen, rupft an mir herum und lässt einfach alles in seinen Magen wandern, was ihm schmeckt, ohne zu fragen und bestimmt auch ohne darüber nachzudenken, denn es macht dabei das unschuldigste Gesichtchen.» «Tröste Dich, kleines Massliebchen», sagt da die alte, knorrige Föhre, «das Geisschen weiss nicht, was es tut, es ist nicht anders gelehrt worden, es könnte ja auch nur die Gräschen fressen, aber Deine Blüten sind eben so lockend und schmecken so gut, dass Du dies dem Geisschen nicht verargen kannst. Wie schnell hast Du wieder andere, neue Blütenköpfchen geschaffen. Das Geisschen ist nicht zu beneiden. Jetzt spielt und tollt es auf der Wiese herum, macht seine munteren Sprünge, ergötzt die Kinder, leckt das Salz aus der Hand seines Herrn und ist so zutraulich mit ihnen, wie wenn es nichts Böses gäbe auf der Welt! Wenn es aber einmal gross und fett geworden ist, dann wird es ihm gehen wie vielen anderen. Sein eigener Herr, dem es so zutraulich aus der Hand gefressen hat, wird es töten und sein Fleisch braten und essen, trotzdem noch vieles andere zu essen da ist.» «Aber das kleine Mädchen, das so nett mit dem Geisslein gespielt und es so lieb gewonnen hat und immer schreit, wenn es sich von ihm trennen muss, das wird doch sicher nichts davon essen wollen», meint da das kleine, blaue Glockenblümlein, das in der Nähe auf einem Steine in einer ausgewitterten Nische sein Leben fristet und sich interessiert an dem Gespräche beteiligt. «Warum soll es dies nicht tun?» erwidert nachsinnend der alte Ahorn, «Kinder machen eben alles, was sie bei den Eltern sehen, nach, sei es gut oder böse. Heute wird mit dem Lämmlein gespielt, morgen wird es gegessen, ohne dass man etwas dabei denkt. Es ist eben so auf dieser Welt. Ganz früher, im Anfang war es nicht so, und man sagt, dass einmal